

"Trotz des vielen Schnees hat auch dieser Winter gezeigt, dass wir offenbar mit einer Erwärmung rechnen müssen. Wir müssen uns darauf einstellen und das Grundangebot sicherstellen. Ich bin aber trotz allem zuversichtlich und habe keinen Grund zur Resignation."

Peter Feuz, Präsident Seilbahnen Schweiz, 1999

8. Schlussfolgerungen und Ausblick

Der Wintertourismus ist auf gute Schneeverhältnisse angewiesen und reagiert sehr sensitiv auf schneearme Winter. Gemäss den Erkenntnissen der Klimaforschung werden infolge der Klimaänderung schneearme Winter zunehmen. Als Folge würde sich ein neues Muster skitouristischer Gunst- und Ungunsträume herausbilden. Die vorliegende Arbeit untersucht, wie Touristen und Tourismusverantwortliche auf solche Veränderungen reagieren. Sie leistet einen Beitrag zur Klimafolgenforschung im Bereich des Tourismus und setzt sich zum Ziel, die Diskussion über notwendige Entwicklungsschritte im Wintertourismus auf fundierte Grundlagen zu stellen.

Mit Hilfe von Schneemodellierungen wurden die heutige und zukünftige Schneesicherheit von Schweizer Skigebieten simuliert. Bisherige Studien (z.B. FÖHN 1990) haben die Verhältnisse eher zu optimistisch eingeschätzt. Gemäss unseren Schneemodellierungen können unter veränderten klimatischen Bedingungen, wie sie in 30 bis 50 Jahren eintreten könnten, nur noch Skigebiete auf mindesten 1'600 bis 2'000 m ü.M. als schneesicher bezeichnet werden. Nimmt man den Mittelwert bei 1'800 m ü.M. als zukünftige Richtgrösse für die Schneesicherheit, wären von den 230 Skigebieten in Zukunft nur noch 44% schneesicher. Bei den Einzelanlagen, die durchschnittlich markant tiefer liegen, wären es sogar nur noch 2%.

Skifahrer beurteilen die Schneesicherheit als einen zentralen Beweggrund bei der Wahl des Skigebietes. Nur bei guten Schneeverhältnissen können auch kleinere und weniger schneesichere Skigebiete in der Nähe der Bevölkerungszentren ihre Vorteile bezüglich Kinderfreundlichkeit oder Preis-

niveau ausspielen. Die Gästebefragung in Skigebieten der Kantone Ob- und Nidwalden zeigt, dass eine Verschlechterung der Schneeverhältnisse zu markanten Veränderungen der skitouristischen Nachfrage führen würde. Die Skifahrer sind sich der Problematik einer Klimaänderung für den Wintertourismus durchaus bewusst. Fast die Hälfte der Befragten rechnet mit starken Auswirkungen bereits in den nächsten Jahrzehnten. Die Anpassungsprozesse der Skifahrer an schlechtere klimatische Bedingungen würden zu einer Konzentration auf schneesichere Skigebiete führen. Zudem würde die skitouristische Nachfrage generell abnehmen. Insbesondere tiefergelegene Skigebiete müssten mit einem massiven Gästerückgang rechnen. Sie werden als erste von der Schneearmut betroffen und ausgerechnet ihr wichtigstes Gästesegment, nämlich Gelegenheitsskifahrer und Anfänger, reagiert am empfindlichsten auf schlechte Schneeverhältnisse.

Ein Klimawandel verändert die Erwartungen an ein Skigebiet. Fast die Hälfte der befragten Skifahrer in Ob- und Nidwalden erachten eine künstliche Beschneiung und/oder Erweiterungen in höhergelegene Regionen des Skigebietes als wichtig. Solche Massnahmen sind aber keine Garantie, dass die Gäste dem Skigebiet treu bleiben. Auch Attraktionen im Skigebiet und schneeunabhängige Angebote werden den fehlenden Schnee nicht ersetzen können.

Die Tourismusindustrie wird einer Klimaänderung nicht tatenlos zusehen. Touristiker reagieren auf die Verschlechterung der Schneeverhältnisse und den daraus resultierenden Veränderungen der skitouristischen Nachfrage. Ihre Anpassungsprozesse wurden mit Hilfe von Fokusgruppen mit Tourismusverantwortlichen aus Wirtschaft und Politik untersucht. Die Gespräche lieferten ein umfangreiches Datenmaterial, welches mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurde.

Die Fokusgruppen zeigen, dass eine Klimaänderung bereits heute in die Diskussionen über die künftige Entwicklung des Wintertourismus einfließt. Die Touristiker sind sich der Problematik bewusst, messen jedoch dem Thema einen geringen Stellenwert bei. Sie sind sich einig, dass die Problematik in den Medien, der Politik und den Wissenschaften zu dramatisch dargestellt wird. Die Klimaänderung führt deshalb in den Augen der Touristiker zu einem Teufelskreis. Der Skitourismus in tiefergelegenen Regionen bekommt ein schlechtes Image, Investitionskredite werden nicht gewährt, die Skigebiete büssen an Attraktivität ein und die Nachfrage sinkt.

Die Wahrnehmung der Klima- und Schneeszenarien deckt ein breites Spektrum ab, und die Touristiker argumentieren oft inkonsistent. Besonders im Bereich von technischen Massnahmen zur Sicherung des Skisports zeigt sich ein ambivalentes Verhalten der Touristiker. Einerseits erachten sie eine Klimaänderung als wenig wichtig und verharmlosen zum Teil mögliche Folgen, andererseits wird sie zu einem zentralen Argument für künstliche Beschneiungsanlagen und Erweiterungen von Skigebieten in hochalpinen Gebieten. Trotz unterschiedlicher Wahrnehmung ziehen die Touristiker ähnliche Schlüsse: auf eine Klimaänderung muss man vorbereitet sein, eventuell bereits vorsorgen und im richtigen Moment die notwendigen Anpassungen vornehmen. Technische Massnahmen zur Sicherung des Skisports, vor allem Beschneiungsanlagen, stehen dabei im Vordergrund. Der Gast verlangt Schneesicherheit, also muss sie angeboten werden.

Der Wintertourismus in der Schweiz steht im Umbruch. Ein Strukturwandel der Seilbahnbranche hat zum Teil bereits eingesetzt. Die erwartete Klimaänderung wird die Probleme tiefergelegener, wenig rentabler Skigebiete verstärken und den Strukturwandel beschleunigen. Die Touristiker sind der Meinung, dass kleinere Skigebiete in den Voralpen eine wichtige Rolle in Bezug auf den Stellenwert des Skifahrens einnehmen. Die Meinungen gehen jedoch weit auseinander, ob unrentable Skigebiete erhalten werden sollen und wie ihre Finanzierung gewährleistet werden kann. Während einige für einen Rückbau von nicht rentablen Seilbahn- und Skiliftbetrieben plädieren und eine gewisse 'Gesundshrimpung' der Branche für notwendig erachten, sehen andere eine Verpflichtung zur Erhaltung dieser Skigebiete aus regionalwirtschaftlichen Gründen.

Trotz dieser unterschiedlichen Auffassung belegen die Fokusgruppen, dass auch in Zukunft überwiegend mit Vorwärtsstrategien auf sinkende Erträge von Seilbahnunternehmen reagiert wird. Zuerst muss die Schneesicherheit mit technischen Massnahmen gewährleistet werden. Erst wenn diese Anforderung erfüllt ist und ein qualitativ hochstehendes Skigebiet angeboten werden kann, wird nach Alternativen zum schneeabhängigen Tourismus gesucht. Die Konsequenzen dieser Entwicklung liegen nahe. Einerseits wächst der Druck auf Subventionen durch die Öffentliche Hand, andererseits besteht die Gefahr einer ruinösen Konkurrenz. Der Skifahrermarkt wird auch ohne Klimaänderung in Zukunft kaum wachsen, während das Angebot laufend erweitert wird. Die drohende Klimaänderung verstärkt deshalb die Gefahren weiterer Fehlentwicklungen. Ein aktiv geplanter Rückzug aus gefährdeten

Skigebieten und die Förderung von Alternativen zum schneeabhängigen Tourismus erscheint deshalb volkswirtschaftlich sinnvoller als ein weiterer Ausbau. Einer solchen Entwicklung steht jedoch der Fatalismus vieler Tourismusverantwortlicher im Weg. Sie vertrauen weiterhin auf bessere Zeiten.

Zusammenfassend zeigt sich eine paradoxe Situation. Eine Klimaänderung führt zu einem Rückgang der skitouristischen Nachfrage. Gemäss marktwirtschaftlicher Logik müsste mit Anpassungen gerechnet werden, die in Richtung eines schrumpfenden Angebotes und tieferer Preise weisen. Die Klimaänderung verstärkt aber genau die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung. Tourismusverantwortliche reagieren auf die Klimaänderung tendenziell mit einem Ausbau des skitouristischen Angebotes, welcher höheren Investitions- und Betriebskosten nach sich zieht.

Aus den Erkenntnissen der vorliegenden Studie lässt sich ein grosser Handlungsbedarf ableiten. Der Wintertourismus steht vor Problemen und Herausforderungen, welche durch eine Klimaänderung verstärkt werden. Die aktuellen und höchstwahrscheinlich auch zukünftigen Anpassungsprozesse der Tourismusindustrie weisen in eine gefährliche, nicht nachhaltige Richtung. An dieser Stelle muss nach der weiteren Aufgabe der Klimafolgenforschung im Bereich des Wintertourismus gefragt werden. Es ist meines Erachtens der Punkt erreicht, wo es wenig Sinn macht, bestehende Unsicherheiten weiter zu reduzieren; der Grenznutzen solcher Studien würde aufgrund der Komplexität des Themas rapide abnehmen. Höchstens in ausgewählten Bereichen besteht echter, zusätzlicher Forschungsbedarf. Zum Beispiel müsste bei der Schneemodellierung die künstliche Beschneidung integriert werden. Gemäss Vorsorgeprinzip sollte sich die Wissenschaft meines Erachtens hauptsächlich mit der Frage beschäftigen, wie die Ergebnisse der touristischen Klimafolgenforschung umgesetzt werden könnten. Wie können Fehlentwicklungen in der Tourismusindustrie gebremst und erwünschte Veränderungen gefördert werden? Welche flankierenden Massnahmen müssten ergriffen werden, um einen Rückzug des Skitourismus aus gefährdeten Gebieten sozial und wirtschaftlich abzufedern? Und nicht zuletzt müsste im Rahmen der Klimafolgenforschung der Blick auf Verminderungsstrategien gelenkt werden. Denn der Tourismus ist einerseits ein wichtiger Mitverursacher des anthropogenen Klimawandels, wird aber andererseits selbst zum Opfer klimatischer Veränderungen.

Eine Klimaänderung ist ein schleichender Vorgang mit kaum spürbaren Veränderungen. Was auf den ersten Blick als nicht sehr bedrohlich aussieht - "etwas wärmer kann nichts schaden" - hat aber wahrscheinlich eine Zukunft zur Folge, die auf keinen Fall wünschenswert ist. In der Schweiz werden die Folgen einer Klimaänderung für den Tourismus bedeutende Kosten verursachen (MEIER 1998). Hinter diesen abstrakten Kosten verbergen sich direkt betroffene Menschen, für die eine Klimaänderung den Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet und zum persönlichen Schicksal wird. Sie werden nicht so flexibel reagieren können wie die Touristen, die bei einem Konkurs des einen Skigebietes einfach in ein anderes reisen werden.